



Mit Leidenschaft und Sachkunde: Klaus Gernhardt setzt sich dafür ein, dass Klingas Barockorgel in ihren ursprünglichen Zustand zurückgeführt wird.

Foto: Ralf Saupe

Klingas Grande Dame am Scheideweg

Orgelsachverständiger Klaus Gernhardt plädiert für Besinnung aufs Original

Parthenstein/Klinga (rs). Im Vergleich zu ihrer Behausung romanischen Ursprungs wirkt sie fast noch jugendlich. Dennoch hat die Grande Dame der Klingaer Kirche schon stolze 266 Jahre auf dem Buckel. Jetzt rückt sie aus gutem Grund in den Blickpunkt der Öffentlichkeit.

In der „Geburtsurkunde“ der Barockorgel steht das Jahr 1744. Damals hatte sie der Tauchaer Orgelbaumeister Schmidt erschaffen und ganze 155 Taler dafür erhalten, darunter auch 30 Taler von den Orten Klinga und Staudnitz. Die Gewährleistung des Erbauers auf das Instrument erlosch, als 1748 alle Zahlungen erfolgt waren. Schon vier Jahre später wurde dann die erste Reparatur nötig, die zugleich erste Weichen für eine schicksalsschwere Biografie der Klingaer Königin der Instrumente stellte.

Heute ist die kleine Barockorgel nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form und Disposition erhalten. „Insgesamt 16 Orgelbauer haben im Laufe der Jahre Hand

an das Instrument gelegt“, hatte Klaus Gernhardt recherchiert. Der Musikinstrumentenrestaurator und freie Orgelsachverständige war von der Klingaer Kirchengemeinde engagiert worden, um das Instrument und seine Geschichte nicht nur genauer unter die Lupe zu nehmen, sondern zugleich auch eine Empfehlung zum weiteren Vorgehen in der Erhaltung beziehungsweise Restaurierung zu geben.

Damit ist der Orgelexperte bereits der dritte im Bunde derer, die sich in den letzten fünf Jahren dem musikalischen Kleinod gewidmet haben. Und offenbar haben die Klingaer gut daran getan, ihn zusätzlich zu engagieren: Legten die früheren Sachverständigen der Landeskirche eher ihren Blick auf den gewachsenen Zustand des Instruments und seine Instandhaltung, hat Klaus Gernhardt weiterreichende Pläne.

„In der Vergangenheit hat ein Orgel-

bauer die Orgel schlimmer gemacht als der andere“, so sein Fazit. „Der gewachsene Zustand ist eher ein verwachsener. Ich möchte Sie daher ermutigen, sich für eine Rückführung der Orgel in den Zustand von 1744 zu öffnen“, legte der Fachmann dem Klingaer Kirchenvorstand in seiner letzten öffentlichen Sitzung nahe. Und das aus gutem Grund: Entgegen anderer Recherchen war es Klaus Gernhardt bereits in kurzer Zeit gelungen, in

Klaus Gernhardt: Ich möchte Sie ermutigen, sich für eine Rückführung der Orgel in den Zustand von 1744 zu öffnen.

verschiedenen Archiven umfangreiche Unterlagen zum Werdegang der Klingaer Orgel zu finden und zu sichten. „Schon jetzt kann ich bis 1850 zurück taggenau erzählen, wer was an der Orgel gemacht hat“, berichtete der Experte nicht ohne Stolz. So erfuhren die Kirchenvorsteher und ihre Gäste unter anderem vom Mut Otto Ladegasts, Sohn des Erbauers der Naunhofer Orgel, die originalen kleinen Klingaer Prospektpfeifen aus Zinn 1917

nicht der Weltkriegsmaschinerie zu opfern, oder auch von der letzten großen Reparatur 1961 durch Hermann Lahmann, die damals 2024,25 Mark kostete.

„Das Klingaer Instrument ist eine richtige Barockorgel, die in der Gegend Seltenheitswert hat. In ihrer originalen Disposition ist sie hell und spritzig, die sehr verlässlich wiederhergestellt werden kann“, versuchte Klaus Gernhardt seine Begeisterung und neu entflammte Leidenschaft für das Klingaer Instrument auch auf seine Zuhörer zu übertragen. Zunächst aber sollte die begonnene Dokumentation zur Klingaer Barockorgel vervollständigt werden und Kontakt mit dem Landesdenkmalschutz hergestellt werden - so die Empfehlung an den Klingaer Kirchenvorstand. Wenn dieser dem Vorschlag von Klaus Gernhardt folgt, ist dies zugleich eine Absage an weitere Flickschusterei an der Orgel. Und das bedeutet nicht zuletzt auch einen gehörigen finanziellen Aufwand, den es dann zu stemmen gilt.

Ralf Saupe